





Alle Aufnahmen stammen vom Autor

Wüstenwanderung in *Marokko*

OSTERFAHRT EINER GRUPPE DES
WEINBACHER WANDERVOGELS

Es war einer der ersten unserer Tage in Nordafrika und der Erste auf der Wanderung in der Sahara. Vor uns lag in weiter Ferne eine Bergkette, welche etwa die Hälfte der Strecke, die wir heute noch zurücklegen wollten,

markierte. Links und rechts davon war weite Ebene. Die Aussicht über die weite, baumlose Ebene war so gewaltig, dass man sich gar nicht entscheiden konnte, wohin man beim Gehen blicken sollte.



Die Augen konnten sich satt-
sehen und die Zeit und die
Kilometer verrannen in
Windeseile und ehe man
sich versah, hatten wir

schon das winzige Dorf, besser gesagt, die
einzelnen kleinen Lehmhäuser am Rande je-
ner Bergkette erreicht. Im Vorübergehen be-
merkten wir einen Brunnen und natürlich
ließen wir uns die Gelegenheit nicht ent-

gehen, uns noch einmal vor dem Aufstieg zu
erfrischen.

Der Aufstieg

Den Weg querfeldein über den Berg und
nicht den Leichterem – dafür aber auch um
viele Kilometer weiteren um ihn herum –
wählten wir mit Absicht, da wir ahnten, dass
uns eine phantastische Aussicht der Lohn da-
für sei. So stiegen wir auf, die Sonne auf dem
Rücken und die zerrissenen Felsen unter den
Füßen. Der Weg flog schon längst nicht
mehr dahin. Die Sonne stand nun schon
hoch am Himmel. Die Luft flimmerte und
der Schweiß rann in die Augen. Stein um
Stein, Felstufe um Felstufe ging es langsam
hinan. Die Rucksäcke und Affen schienen
Blei zu enthalten und die Instrumente wohl
daraus gemacht. Die Gedanken, unfähig ge-
worden, sich auf Flügelschwingen mit der
Welt, der Zukunft oder Vergangenheit zu be-
schäftigen, kreisten nur noch um die Not des
Augenblicks, um den nächsten Tritt, den
Durst, die Hitze, um die Frage, „Warum ma-
che ich das hier eigentlich?“



*Wie ein
verlorengegangenes
Kind, das seine Mutter
wiederfindet,
so empfanden
wir den
Anblick
der
Oase.*



Die Aussicht genießen...

Dann endlich war der Grat erreicht, man konnte es kaum glauben. Und sofort war alles wieder ganz anders! Der Wind piff lustig um die Ohren, das Herz hörte langsam auf zu rasen und die Sinne, eben noch eingefangen vom Leid stumpfer Qualerei, wurden ganz von den Augen eingenommen, die sich wieder an der weiten Welt ergötzen.

Wir blickten von einer schroffen Wand, vom Grat eines Tafelberges hinab in ein weites Tal. Wie ein Kessel wirkte es mit den gewaltigen Tafelbergen als Umrandung. Dahinter war weites Blau, das ins Unendliche zu gehen schien. So schweifte der Blick immer weiter... Doch was war das!? Das Auge fuhr zurück und fixierte, schien diesen einen Punkt dort unten in der Mitte des Tales regelrecht greifen zu wollen. Es war etwas, das eigentlich nicht ins Bild des endlosen Braun und Graus passte und doch so vertraut schien. Wir erkannten es so, wie ein verlorengegangenes Kind, seine Mutter wiederfindet. Strahlendes Leben lockte Grün aus der tief und weit unter uns liegenden Ebene. Eine Oase! Frisch hinab ins Tal! Dort unten wollten wir den Zenith der Sonne abwarten, im Schatten der Palmen an einem Brunnen ruhen, bevor es erst am späten Nachmittag bei nachlassender Hitze weitergehen sollte.

Grüne Insel der Wüste

Schon bald hatten wir den Abstieg über Felsen und Geröll geschafft und den blühenden Garten im Schatten der großen Palmen erreicht. Es war eine Wohltat, auch zu spüren, wie intensiv man nun solch einfache Dinge genoss. Auch der Einmaligkeit wegen. Mit Innigkeit schöpfte man darum jeden

FAHRTEN, LAGER UND ABENTEUER

Augenblick in dem Gedanken, ihn festhalten zu können. Man sog das satte Grün wie ein trockener Schwamm in sich auf, der Vögelsang, der nun an die Stelle der Stille trat, klang mit hellster Reinheit in den Ohren und war lieblicher als je zuvor und ebenso das Rauschen des Wassers, das aus dem Brunnen hinauf in eine Rinne gepumpt wurde. Und vor lauter Glückseligkeit überhörte man den klopfenden Dieselmotor, der das Wasser so aus kühler Tiefe hervorholte. So ruhten wir uns nun eine Weile aus.

Weiter, immer weiter

Doch irgendwann, da mussten wir weiter. Eine weite Strecke lag noch vor uns und wir sind ja schließlich keine Taugenichtse, die denken, dass die größten Werke in der Muse entstehen. So gaben wir uns wieder dem Wandern hin und der Wüste. Diesmal hatten wir einen sandigen Gegenwind. Doch durch die Jahrtausende geschliffen, war der Sand so fein, jedes einzelne Korn so winzig, dass man es eher einen Staub- als einen Sandsturm nennen konnte. Der feine Sand

kroch in alle Ritzen, in die Nase, in die Ohren und ließ es sogar zwischen den Zähnen knirschen. Dies war unangenehm, aber doch auf gewisse Weise schön. Schritt für Schritt gegen den staubigen Odem der Wüste, doch auch dies genoss man. Wann könnte man denn wieder diesen Wind spüren und wann die Stille, die Freiheit, die Unendlichkeit?

Wann käme man wieder in die Wüste?

YOGA, ARNE SCHEINFLUG
WEINBACHER WANDERVOGEL